

eine ganz andere gartenzwerggeschichte

die gartenzwerge von herrn m. sind verschwunden, gestern nacht. er kam erst heute morgen von einer dienstreise zurück und bemerkte, daß sie fehlten: der garten wirkt kahl ohne seine bewohner. wo gestern an die hundert zwerge ihre dienste taten, seit jahren die gleichen und ohne jeden erfolg, erinnern nur noch leere stellen: hier sollte etwas sein.

herr m. fährt hupend durch das dorf, die fenster seines wagens offen: die zwerge sind weg, einfach weg, schreit er. wenn ich den erwische, der sie gestohlen hat. neben ihm sitzt der einzige, der ihm noch geblieben ist, ein prachtvolles exemplar, mit roter mütze, roten wangen und einer schnapsflasche in der hand. den hat er von der reise mitgebracht, er hätte so gut zu den anderen gepaßt, der ewige säufer.

niemand im dorf will etwas wissen. wo herr m. auch fragt, tobend vor wut, antwortet ihm niemand. auch der pfarrer schweigt, wie nicht anders zu erwarten.

zornig fährt herr m. zu seinem haus zurück, der schöne garten, gestern noch sein stolz, erscheint ihm tot und leblos. er beginnt, die pflastersteine, die die blumenbeete umrahmen, aus der erde zu reißen. harte arbeit, sie sind fast verwachsen mit dem boden, von wurzeln eingeschlossen. die steine wirft er auf den rasen, den millimetergenau zurechtgetrimmten, den er an so vielen wochenenden gepflegt hat wie ein katzenliebhaber das fell seines wertvollsten tiers.

der steinberg wächst, schon sammeln sich die nachbarn: was hat er vor? ein mutiger schreit über den zaun: herr m., was machen sie denn da? herr m. antwortet nicht, er wütet, er wühlt, er arbeitet mit rotem kopf. dann liegen alle steine, die seine bette umrahmten -gestern noch- auf der wiese. herr m. läuft ins haus, kommt mit einem hammer wieder heraus. das publikum weicht zurück, nähert sich aber wieder, als es sieht, daß herr m. sich den steinen zuwendet, nicht ihnen.

er nimmt den ersten stein, stellt ihn auf den kopf und schlägt ihn in die weiche erde. den zweiten, dritten, alle steine: er hämmert ein quadrat mit zwischenräumen in den boden. die nachbarn zerstreuen sich, kopfschüttelnd. wenn er die steine durch ein fenster geworfen hätte, das wäre was gewesen. aber so.

herr m. arbeitet bis zum abend. jeder stein bekommt einen roten wimpel
aufgesetzt, der im wind flattert.

die gartenzwerge von herrn m. sind verschwunden. jetzt stehen im garten an
die hundert kleine grabsteine, bewacht vom säufer, dem einzigen, der herrn m.
geblieben ist. der pfarrer schaut kurz über den zaun, schüttelt den kopf und
schweigt, wie nicht anders zu erwarten ist.